

Potin mit dem Seepferdchen

Die erste Etappe unserer Tour de Gaule führt uns in die Region des Genfersees und des oberen Rhonetals, wo Potinmünzen mit einem gewissen Bezug zum Gebiet der heutigen Schweiz zirkulierten, welche traditionell dem Stamm der Allobroger zugeschrieben werden, was auf die Rückseitendarstellung mit einem stilisierten Seepferdchen (hyppocampus) zurückgeführt werden kann. Da dieses Motiv ebenfalls auf Drachmen aus dem Rhonetal vorkommt, deren Zuschreibung zu den Allobrogern allgemein anerkannt ist, liegt dieser Schluss nahe. Allerdings ist es erstaunlich, dass aus dem keltischen Oppidum von Genf bislang kein einziges Stück bekannt ist und in der Westschweiz nur wenige Fundplätze verzeichnet sind, die zudem nur spärliches Material geliefert haben. So sind in der Literatur gerade 3 Stück aus La Tène und 3 Stück aus der Limmat in Zürich bekannt, wogegen bei den Grabungen in Bibracte (Mont Beuvray) im Jahr 1899 immerhin 115 Stück geborgen werden konnten. Das Siedlungsgebiet der Allobroger erstreckte sich entlang des Rhonetals bis zum Westende des Genfersees und steht nicht deutlich im Einklang mit der Fundverbreitung dieser Münzen. Deshalb werden auch die Aedui (Häduer) als emittierender Stamm erwogen, welche insbesondere im heutigen Departement Cote d'Or beheimatet waren.

Portrait

Die Vorderseite zeigt einen rohen und stark stilisierten Kopf mit Hakennase, einem grossen Hohlauge ohne Pupille und kräftigen Wulstlippen. Über den Hals ziehen sich 2 breite Furchen und die Wange ist leicht konkav. Grundsätzlich können aufgrund der unterschiedlichen Haartracht 2 verschiedene Typen differenziert werden. Während der erste durch 2 Haarsträhnen mit aufgereihten und durch eine Schnur miteinander verbundene Perlkugeln charakterisiert werden kann, lehnt sich der zweite an die bekannten Sequaner-Potins mit den 2 Helmbändern an, wobei das erste Band im Nacken mit einer Schlaufe endet. Das Gussrandprofil ist nur sehr schwach angedeutet.

Auf der Rückseite ist ein Tier dargestellt, welches als Seepferdchen in Triskelesform (Dreiwirbel) interpretiert wird. Die Darstellung ist bei beiden Typen identisch und es sind nur Ausrichtungen nach rechts bekannt. Das gegabelte Schwanzende findet seinen Abschluss in einer kräftigen Perlkugel. Das Motiv des Dreiwirbels finden wir als Beizeichen auch auf verschiedenen Statern aus Ostgallien, was die örtliche Zuschreibung unterstützt.

Referenz

Im Standardwerk der keltischen Numismatik "De la tour" ist der Typus unter Nr. 2935 aufgeführt, und auch in der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums (Vgl. Castelin Nr. 35) und in der Sammlung des "Musée des beaux arts" in Lyon (Simone Scheers, Lyon Nr. 369) ist die Münze mit einigen Stücken vertreten. Potins mit Seepferdchen sind auf dem Territorium der Aedui ziemlich gewöhnlich und werden vereinzelt in ganz Gallien gefunden, gelten aber keineswegs als häufig. Insbesondere Stücke von guter Qualität sind nur selten anzutreffen.

Datierung und Zuschreibung

Dieser Typus gehört in die grosse Gruppe der Potinmünzen, deren Herstellung von einer Münzstätte ausging und von anderen nachgeahmt wurde. Dieses Phänomen gilt übrigens auch für andere Gruppen mit grosser Typenvielfalt, wie beispielsweise die Sequaner-Potins. Die Fundverteilung legt den Schluss nahe, dass die Ausmünzung ursprünglich von den Aedui ausging.

Bezüglich der absoluten Datierung herrscht einige Unsicherheit. Aufgrund von Fundmeldungen aus späten keltischen Siedlungen, wie z.B. dem Mont César (Dep. Oise)

oder Allonnes (Dep. Sarthe) ist eine nicht allzu frühe zeitliche Einreihung in Betracht zu ziehen. Die Ausmünzung fällt sicher in die Epoche La Tène D1b (120/100 bis 80/60 vor Chr.), wobei eher die letzten Jahrzehnte in Vordergrund stehen. Denkbar ist auch, dass dieser Typus erst nach den durch die Römer im Jahr 75, resp. 61 vor Chr. niedergeschlagenen Aufständen hergestellt wurde, nachdem die Silberprägung bei den Aedui und den romfeindlichen Allobrogern zum Erliegen gekommen war. Für den eher späten zeitlichen Ansatz spricht auch die Tatsache, dass aus Alésia (Grésigny-Sainte-Reine) keine Funde bekannt sind.